Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 82=102 (1936)

Heft: 4

Artikel: Vom Krieg in Abessinien (Fortsetzung)

Autor: Xylander, Rudolf Ritter von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-14138

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Italien als politische Gegenaktion. Statt der ehemals angedrohten Verschärfung der Massnahmen, erhoben sich gegen ein Oelembargo ernste Bedenken. Die Bestätigung einer bedrohlichen antinationalen Bewegung in Godjam liess schon seit einiger Zeit die Gefährdung des äthiopischen Staatswesens als solches erkennen. Liess man sich nicht doch allzu sehr auf die Aeste hinaus, wenn man Italien verbluten liess an seinem möglichen Waffensieg? Schliesslich ist Italien nicht ganz gewichtlos auf den Waagschalen des sogenannten europäischen Gleichgewichts, und nach Beendigung des ostafrikanischen Konflikts müssen doch alle wieder mit ihm zusammenleben. Solches mag die Diplomatie erwogen haben und es mag ihr nicht sehr leicht fallen, darüber ein Urteil zu bilden, was geschehen sollte, wenn die Unterwerfung Aethiopiens, trotz aller Gegenmassnahmen, glücken würde. Das Einlenken ist jedenfalls nicht mit einer Oelsperre erschwert worden.

Von diesem Augenblick an hat sich die strategische Lage für Italien entscheidend zum Vorteil gewendet und es wird, wenn später einmal alle Quellen zur Verfügung stehen, ein äusserst interessantes Studium sein, das geradezu klassische Beispiel vom Einfluss der Macht auf die Politik gründlich abzuklären.

Vom Krieg in Abessinien

Von Oberst a. D. *Rudolf Ritter von Xylander.*

(Fortsetzung aus dem Heft 1, 82. Jahrgang, Januar 1936.)

I. Grazianis Sieg und dessen Ausnützung.

Die Wende der Jahre 1935/1936 sah die italienische Heerführung in jener Abhängigkeit vom Feinde, den die strategische Defensive mit sich bringt. Hiervon frei zu werden war eine Forderung, in der militärische und politische Führung völlig übereinstimmten. Zuerst ergab sich die Gelegenheit zu ihrer Erfüllung am Südflügel der Somalifront, als Ras Desta sich der mit allen Mitteln moderner Stellungstechnik ausgebauten Halbkreisstellung des Generals Graziani um Dolo herum so weit genähert hatte, dass ein aus ihrem tiefen Vorfeld geführter Schlag mit voller Sicherheit wirksam werden konnte. Die Schlachtanlage zeigte die Führerbefähigung des italienischen Befehlshabers. Eine Umfassung des Feindes war unmöglich. Im Süden verlief längs des Daua Parma-Flusses die Grenze des britischen Kenia, durch das die Italiener nicht ausgreifen konnten. General Agostini, der mit seiner Forstmiliz den Eckpfeiler der italienischen Stellung bildete, berichtete dauernd über wenig freundliche Haltung der englischen Grenzwachen. Nördlich vom rechten Flügel aus etwa längs des

Webi Gestro-Flusses vorzustossen und dann mit einer grossen Schwenkung in Flanke und Rücken des mit den Hauptkräften zwischen dem Ganale Doria und dem Daua Parma anrückenden Feindes zu gelangen, hätte zu viel Zeit gebraucht und wäre wegen Wassermangels unmöglich gewesen. So blieb nur der Stoss aus der Front heraus gegen diese Hauptkräfte möglich. Führte dieser zum Zurückwerfen der Abessinier oder aber zum Durchbruch, so war in beiden Fällen zu seiner Wirksamkeit notwendig, dass den Stosstruppen die Kraft folgte, die die Ausnützung des ersten Erfolges gewährleistete. Hierzu bot sich das neuzeitliche Kriegsmittel einer motomechanisierten Streitmacht an, da das dann zu durchschreitende Gelände zwar wüst und wasserarm, aber ohne grosse Höhenunterschiede und von einer Bodenbeschaffenheit war, die Kraftwagen nicht allzu grosse Schwierigkeiten bereitete.

Den Nordflügel des Feindes, der bei seinem Vormarsch den wasserführenden Tälern des Ganale Doria und Webi Gestro folgte, galt es von der Mitwirkung bei der Entscheidung abzuhalten. General Graziani erkannte, dass eine günstige Sperrlinie sich zwischen dem erstgenannten Fluss und dem 25 km westlich von ihm gelegenen Huco-See ergab. Mit einem Teilvorstoss schob er daher sein Vorfeld am 2. Januar am Ganale Doria bis in die Höhe des Sees vor.

Am 11. Januar kündigte die den Ras Desta keinen Augenblick aus dem Auge lassende Luftmacht seine Annäherung mit starken Massen südlich des Huco-Sees gegen Dolo an. Graziani gab den Schlachtbefehl, auf Grund dessen je eine Kolonne, längs des Webi Gestro und des Ganale Doria nach Norden angreifend, den linken Flügel des Ras zurückzuwerfen hatten, während in der 45 km breiten Front zwischen Huco-See und dem Daua Parma die Entscheidung fiel. Der Schwerpunkt lag hier rechts an der von Neghelli über Torbi auf Dolo führenden Karawanenstrasse. An ihr versammelte Graziani seine Schlachtgruppe. Längs der Kenia-Grenze hatte Agostini vermutlich auch einen starken Feind vor sich. Besetzte die dazwischen auf ein stark ansteigendes Höhenmassiv angesetzte italienische Abteilung diesen Punkt, so war die Verbindung der Flügel gesichert. Im Begegnungsgefecht stiessen die beiden Gegner am 12. Januar aufeinander, die eingeborenen Vorhuten der Italiener fanden starken Widerstand. Erst am 14., dem 3. Kampftag, war dieser unter Einsatz der weissen Division «Peloritana» und von Panzerwagen gebrochen. Nun aber setzte Graziani zu einer Ausnützung des Sieges durch eine Verfolgung ein, die die Kriegsgeschichte dereinst eine Tat nennen wird. Schon am 20. Januar traf er in dem ehemaligen Hauptquartier seines Schlachtgegners, in dem von Dolo etwa 300 km entfernten Neghelli ein mit den Panzereskadrons, in die sich altberühmte Reiterregimenter verwandelt hatten. Sie waren die Vorhut einer

nicht weniger als 7000 Mann mit 1100 Kraftfahrzeugen zählenden Kolonne, die mit allem Kampf- und Lebensbedarf sorgfältig ausgestattet, dichtauf folgte und die allererste Unternehmung solcher neuzeitlichen Gestaltung unter manchen Schwierigkeiten, aber doch erfolgreich durchführte. Den schon durch die dauernd unterwegs befindlichen Flieger verfolgten und zu keiner Atempause kommenden Feind zerschlug diese vom Oberbefehlshaber selbst geführte Gewaltfahrt. Das Ergebnis wirkte dann zurück auf den anfänglich langsamer vorkommenden italienischen Südflügel, und auch die offensiv geführte Abwehr gegen den linken abessinischen Flügel brachte Erfolge.

In Neghelli stand Graziani jetzt schon etwa 450 km südlich von der abessinischen Hauptstadt. Es wurde bald offenbar, dass die Trümmer der Armee des Ras Desta, die sich zwischen dem italienischen Stosskeil und Addis Abeba zu sammeln versuchten, keine Widerstandskraft mehr besassen. Fortsetzung der Operation nach diesem kriegsentscheidenden Ziele wurde daher vielfach erwartet. Das war aber unmöglich. Schon Neghelli liegt zwischen 1500 m hohen Höhen. Gleich danach steigt das Gelände zu Bergen auf, die teilweise über die Durchschnittshöhenlage von 2000 m weit emporragen. Die Schwierigkeiten des nördlichen Kriegsschauplatzes hätten sich hier erneuert. Mit motomechanisierten Formationen war hier kein schneller Bewegungskrieg zu führen. Sicherheit des Rückengeländes und der Verbindungen wären mit vieler Mühe und Arbeit zu schaffen gewesen. Graziani hat daher sehr berechtigterweise die Operation eingestellt. Bis etwa Mitte Februar blieb er selbst bei Neghelli, die weitere Umgegend erkundend, die nähere säubernd, mit den Stämmen Verträge schliessend, mit den Fliegern alle Ansammlungen zerschlagend. Unterdessen wurde durch Vorschieben der Mitte der Somalifront unter leichten Kämpfen die vorderste Linie ausgeglichen und verkürzt und ein gewaltiger Strassenbau von Mogadischo an der Küste bis nach Gorrahai am Fafan mit Einsatz von 30,000 Arbeitern begonnen. Die inzwischen stark vermehrten und in 3 Armeekorps neugegliederten italienischen Streitkräfte in Somalien haben den Schwerpunkt auf dem Lande und in der Luft wieder nach dem Norden der Front verschoben. Die zu erwartende Wiederaufnahme eines Angriffs in Richtung gegen Harrar, und zwar diesmal im grossen Stile, ist wohl nur deswegen bisher noch nicht erfolgt, weil sie im Zusammenhang mit den Operationen im Norden erfolgen soll.

II. Aktive Abwehr im Norden.

Unmittelbar vor der Einnahme Neghellis nach Grazianis Sieg am Ganale Doria stand auch die italienische Nordfront in ihrem bisher grössten Kampfe. Wie dort, so entwickelte er sich auch

aus einem abessinischen Angriff. Die schwache Stelle westlich Makallé, wo am 22. Dezember die Abessinier bei Addi Abbi beinahe gegen die Strasse Makallé-Adua vorgekommen waren, schien diesen noch immer eine Möglichkeit zu gewähren, der südlich Makallé stark ausgebauten italienischen Stellung in den Rücken zu kommen, zumal inzwischen Marschall Badoglio seine Front hier sogar etwas zurückverlegt hatte. Ras Kassa stiess im südlichen Tembien zum Ras Seyum. Auf 40,000 Mann wurden die Abessinier geschätzt, die sich, sorgfältig Fliegersicht vermeidend, dort versammelten. Zur Abwehr entschloss sich der italienische Oberbefehlshaber, nicht der starren Verteidigung sich zu bedienen. Er wählte den kühneren Plan, den angreifenden Feind in beiden Flanken durch eine Gegenoffensive zu fassen. Dem vermutlich operativ ungewandten Gegner gegenüber schien diese Absicht Erfolg zu versprechen. Der Abessinier sollte in der Richtung auf den Abaropass unbehindert gegen die nahe südlich der Strasse Makallé-Adua angelegte Stützpunktlinie der Italiener vorgelassen, dann aber in diesem «Sack» erdrückt werden. Im Nordwesten war es ohne weiteres möglich, gedeckt hinter den nördlich Addi-Abbi liegenden Bergen, als rechten Flügel des Erithräischen Armeekorps, die Milizdiv. «28. Oktober», zu diesem Stosse bereitzustellen. Dagegen bot die bisherige Front südlich Makallé, die sehr stark nördlich des tief eingeschnittenen Gabattales ausgebaut war, keine solche Umfassungsmöglichkeit. Das neugebildete, hier eingeschobene III. A. K. erhielt daher den Befehl, zunächst aus der Stellung nach Süden vorzugehen, dann rechts einzuschwenken, um in die Flanke des Feindes zu kommen. Gleichzeitig unterband es damit die Verbindung zwischen der Tembiengruppe der Abessinier und der südlich des Gabats dem ostwärts anschliessenden I. A. K. gegenüberstehenden Armee des Ras Mulugeta.

Als General Bastico am 19. Januar hierzu antrat, gelang ihm der zweite Teil seiner Aufgabe, sich als Keil zwischen die beiden Feindgruppen einzuschieben. Dagegen kam er nicht gegen Nordwesten vorwärts. So unterblieb von Osten her die Umfassung durch die Italiener, als Ras Kassa und Seyum tags darauf tatsächlich gegen die Strasse Makallé-Adua vorgingen und sich hierbei gleich einiger befestigter italienischer Stützpunkte südlich derselben bemächtigten. Die Gegenangriffe aus der Front heraus führten zu dreitägigen schweren Kämpfen, in denen die Italiener eine Kuppe um die andere des wild zerklüfteten Berglandes erobern mussten, ehe die Kraft der Abessinier gebrochen war, nicht zuletzt, weil diese starke Teile gegen die Umfassung von Nordwesten her abberufen hatten. Dadurch aber brachten sie die Schwarzhemden der Div. «28. Oktober» in sehr kritische Lage. Zwar hatte General Somma noch den Pass nördlich Abbi Addi

(Warieupass) am 20. Januar rechtzeitig erreichen können, als er aber eine Seitenkolonne nördlich davon in die Berge schickte, geriet sie am 21. morgens in einen Hinterhalt, aus dem sich die Reste nur nach starken Verlusten zum Warieupass durchzuschlagen vermochten. Und gegen diesen wandten sich nun die Feinde. Erbittert wurde am 22. Januar gerungen. Nur der tatkräftigen Hilfe durch die Luftmacht dankte es die Miliz, dass sie sich an diesem Tag und auch am nächsten Vormittag zu halten vermochte. Erst mittags zeigten rückgängige Bewegungen bei den Abessiniern das Ende der Gefahr. Nach den italienischen Erfolgen am Boden des «Sacks» befreite die Entsendung einer schnell marschierenden Askari-Kolonne in den Rücken der Angreifer des Warieupasses dessen Verteidiger von schlimmer Not.

Marschall Badoglios Schlachtanlage war somit nicht gelungen. Aber die bewegliche Abwehr hatte nicht nur ihre Stellungen gehalten, sondern durch die starken Verluste, die den angreifenden Abessiniern die gute Bewaffnung der Italiener beibrachte, dem Feinde einen derartigen Aderlass beigebracht, dass er in seinen Bergschlupfwinkeln des südlichen Tembien sich zunächst verkroch. Dadurch wurde die «Viertageschlacht in Tembien» zu dem Wendepunkt, an dem die Initiative an die Italiener auch auf den nördlichen Kriegsschauplatz überging.

Die sonstigen Vorbereitungen dafür waren im Laufe des Januar ebenfalls getroffen. Die grosse Strasse von Adigrat nach der Front bei Makallé war fertig, so dass der Nachschub für eine Operation grossen Masstabes auf ihr laufen konnte, der Flugplatz Makallé war derart instandgesetzt, dass auch grössere Verbände ihn benützen konnten, statt wie bisher nur die fernabliegenden Plätze Adigrat und Asmara. Dann waren starke frische Truppen aus der Heimat und aus Libyen (wo sie Nachschub aus Italien ersetzte) eingetroffen. Von der Alpengrenze kamen die neugebildete 5. Alpendivision «Pusteria», aus Nordafrika die Heeresdivisionen «Assietta» und «Cosseria», sämtliche in der geschmeidigeren Gliederung der Milizdivisionen zu nur 7 Bataillonen und 6 Batterien gegenüber der ursprünglichen für den Kolonialkrieg zu schwerfälligen Formation der ersten Staffel zu 10 Bataillonen und 9 Batterien. Vierzehn Divisionen waren jetzt an der Nordfront zur Stelle, daneben aber noch einige «Gruppen» (Brigaden), ferner etwa 30 Bataillone und 65 Batterien, die in Abschnittverbände zusammengefügt, an weniger wichtigen Frontteilen die Stellungsbesatzungen bildeten. Noch ein weiterer Korpsverband, das IV. A. K. unter General Babbini, wurde geschaffen. Dieses marschierte am äussersten rechten Flügel der Hauptfront, nördlich des Mareb nordwestlich von Aksum auf und bildete hier eine rückwärtige Staffel.

III. Teiloffensive im Norden.

Der italienische Oberbefehlshaber beabsichtigte jetzt aus der ganzen breiten Front heraus einheitlich zum Angriff überzugehen. Die Vorbedingung zu einem entscheidenden Schlage war jedoch — bei der engen Verstrickung mit dem Gegner — die Erringung von Operationsfreiheit an einer Stelle, um hierauf die weiteren Massnahmen aufbauen zu können. Die dazu gewählte Stelle war der Frontteil, der an dem strategisch wichtigsten Punkte, an der von Adigrat über Makallé-Dessié nach der Hauptstadt des abessinischen Reiches führenden «Kaiserstrasse», in enger taktischer Verknüpfung am linken Flügel der italienischen Stellung das III. und I. A. K. dem Ras Mulugeta gegenüberstellte. Sieben Divisionen, also die Hälfte der gesamten Verbände, wurden hier zusammengezogen, drei davon behielt sich der Marschall nebst einer starken Armeeartillerie zunächst zur Verfügung hinter der vorderen Welle. Eine starke Machtentfaltung war notwendig, denn der Feind stand auf dem fast 3000 m hohen Aradam gegenüber und hatte die 8 km breite und 3 km tiefe Hochfläche, die diesen «Amba» krönte, sehr stark ausgebaut. Die «Schlacht in der Enderta», wie sie nach der Landschaft ihres Schauplatzes heisst, musste diese gewaltige Stellung, die sich ostwärts in niedrigeren, aber ebenfalls gut verteidigungsfähigen Höhen fortsetzte, zu Fall bringen. Marschall Badoglio beschloss hierzu doppelseitig umfassenden Angriff, den in der Mitte der Front eine mächtige und gegen die Flügel hin weittragende Artillerieentwicklung zusammenhalten sollte. Rechts sollte das III. A. K. nur den Aradam selbst umfassen, links das I. A. K. aber weiter ausholen und von der Tiefe her den Rückzug der Verteidiger abschneiden. Hier lag also der Schwerpunkt. Die Schlacht nennen die Italiener ein Muster für die ihrer heutigen Kampfweise entsprechenden «battaglia manovrata». Weitgehend straffe Führung durch das Oberkommando kennzeichnet die Anlage, deren langsame und methodische Entwicklung die passive Haltung des Verteidigers nicht störte. Ausserhalb des feindlichen Wirkungsbereichs erfolgte am 10. Februar die Bereitstellung. Tags darauf führte ein kurzer Sprung die entwickelten Armeekorps in die Ausgangsstellungen für den Angriff, die Artillerie in ihre Feuerstellungen, die Armeereserven näher heran. Am 12. Februar hatte die Armee den Befehl, die feindlichen Vorstellungen zu nehmen, die Umfassung des Aradam einzuleiten. Ernste Kämpfe entspannen sich hierbei ostwärts des Berges, wo nur der Einsatz der Alpendivision die befohlene Höhenlinie zu erreichen ermöglichte, nachdem die Milizdivision «3. Januar» vergeblich angegriffen hatte. Um den bei andauerndem Regen schwierigen Nachschub in Ordnung zu bringen und die Artillerie nachzuziehen, schaltete Marschall

Badoglio eine zweitägige Pause ein, während der am 13. Februar der Feind ostwärts des Aradam tapfer und geschickt Teilgegenangriffe durchführte, aber den schon weit herumgeschwenkten östlichen Flügel nicht aufzuhalten vermochte. Bis zum 15. Februar waren mehrere hundert Geschütze bereit, um gegen die Hochfläche des Aradam zu wirken. Der Nebel erleichterte den Italienern das Herankommen nun auch an den Fuss seines Nordabfalles. In elfstündigem Kampfe fiel der Berg, dessen Verteidigung Ras Mulugeta aber schon so frühzeitig aufgab, dass er selbst und starke Teile seines Heeres nach Süden entkommen konnten, ehe die italienischen Flügel sich hier die Hand reichten. Anfänglich war man sich nicht im klaren, wie der Sieg gewirkt hatte. Eine Verfolgung gegen die nächste natürliche Verteidigungsstellung, den etwa 40 km südlich des Aradam gelegenen 3419 m hohen Bergstock des Alagi, lag aber vorerst nicht in der italienischen Absicht. Vielmehr wurde die Hauptmasse der siegreichen Truppen zunächst auf dem Schlachtfelde angehalten, während fieberhafter Ausbau der Nachschubstrasse unter Mithilfe von neu aus Italien nachgeführten 5 Pionierbataillonen einsetzte. Erst am 20. morgens trat das I. A. K. einen kurzen Vormarsch von 20 km nach Süden an, der es kampflos halbwegs dem Alagi näherte. Hier kam es wiederum zum Halt, bis in den letzten Februartagen die Lage zum einheitlichen Schlage herangereift war.

IV. Das Zerschlagen der abessinischen Widerstandskraft.

Den drei feindlichen Gruppen entsprechend wollte Marschall Badoglio jetzt gleichzeitig an drei Stellen seiner im ganzen 250 km breiten Front angreifen. In der Landschaft Schiré, wo Ras Immru nach seinen Dezember-Erfolgen gegen die italienische rechte Flanke bei Selaclaca nahe westlich des festungsmässig ausgebauten Aksum stand, sollte dieser konzentrisch angepackt werden. Von Osten her sollte das II. A. K. ihn im Angriff festhalten, indes das IV. A. K. von Norden her, über den Mareb kommend, ihm in Flanke und Rücken ging. Am entgegengesetzten Ostflügel sollte das verstärkte I. A. K. die Alagistellung nehmen, dabei wieder in der Mitte nur den Feind anfassend, die Entscheidung aber rechts und links der Kaiserstrasse erzielend, wo die kampfkräftigsten Truppen, die Alpen- und die sardinische Division «Sabauda», angesetzt wurden. In der Mitte der Gesamtfront aber schien eine sehr aussichtsreiche Operation gegen die Ras Kassa und Seyum sich vorzubereiten, die das südliche Tembien noch immer nicht verlassen hatten. Da gleich nach der Schlacht in der Enderta das III. A. K. vom Amba Aradam aus nach Westen auf Gaela verschoben worden war, konnte es von hier aus, nochmals um einen rechten Winkel nach Norden schwenkend, diesen Feind von Süden packen, während das Erithr. A. K., von Addi

Abbi her, von Norden zustiess. Gegen Osten, gegen Makallé zu bildeten Stellungstruppen mit starker Artillerie einen Sperrwall. Offen war allein für die beiden Ras nach Westen zu ein schmaler Raum, der über das schwierige Hindernis des steil eingeschnittenen, nur an wenigen Stellen überschreitbaren Takazze hinweg in das höchste Bergmassiv Abessiniens, den Montblanchohen Ras Daschan führte. Völlige Vernichtung dieses Feindesteils schien sehr wahrscheinlich.

Es sollten sich daher nach Badoglios Plan um die Märzwende drei Schlachten gleichzeitig entspinnen, die zusammen feldzugsentscheidend wirken konnten. Die Wirklichkeit entsprach dieser Hoffnung nicht ganz.

Als am 27. Februar das I. A. K. in breiter Front nach Süden antrat, fand es keinen Widerstand, tags darauf vermochte es die Trikolore auf dem spitzen, weithin sichtbaren und für Italien mit schmerzvollen Erinnerungen an das Jahr 1895 verbundenen Gipfel des Alagi aufzupflanzen. Ras Mulugetas Nachfolger im Kommando wurde also hier nicht geschlagen. Es war kein vollkommener Trost, dass die freiwillige Räumung der so starken Stellung auf schwerste Erschütterung der in der Schlacht in der Enderta beteiligten Truppen hinwies. Denn, ob sie sich nicht in Verbindung mit der bei Dessié noch immer stehenden kaiserlichen Hauptmacht doch bald wieder erholen konnten, war damit noch unentschieden.

Am anderen Flügel kam das IV. A. K. nicht mehr rechtzeitig zum Eingreifen in die Schlacht in Schiré. Seine beiden Divisionen traten erst am 29. Februar von der erithräischen Grenze an und hatten einen Marsch von mindestens 80 km durch teilweise gänzlich unerforschte Fels- und Wüstengegend bei grösster Sonnenhitze zurückzulegen, ehe sie auf den Ras Immru treffen konnten! Nichts kann deutlicher die Eigenart dieses Vorgehens kennzeichnen als die Tatsache, dass dieses Armeekorps hierbei gänzlich durch Flugzeuge mit Lebensmittel- und Wassernachschub versorgt werden musste, weil auf andere Art das Heranschaffen unmöglich war. Inzwischen hatte Ras Immru in richtiger Erkenntnis dieser Schwierigkeiten sich in keiner Weise durch das IV. A. K. beeinflussen lassen, sondern seine ganze Kraft gegen das II. A. K. zusammengefasst, das ebenfalls am 29. Februar von Aksum aus gegen Westen vorzugehen bereit stand und tags darauf vormarschierte. An diesem 1. März greifen die Abessinier die beiden Heeresdivisionen des Generals Maravigna mit grosser Tapferkeit und nicht ohne Teilerfolge an. Tags darauf müssen diese durch die Mil. Div. «21. April» verstärkt, erst in hartem Kampfe den Feind werfen. Und am 3. März morgens findet man, dass Ras Immru über den Takazze nach Süden entkommen ist, während das IV. A. K. noch 30 km entfernt steht.

Am vollkommensten gelang die Schlachtanlage in der Mitte. In der «2. Schlacht in Tembien», die am 27. Februar durch beiderseitigen Angriff der «Zangenenden» beginnen sollte, leitete das Erithr. A. K. durch eine alpine Glanzleistung ausgesuchter Bergsteiger den Kampf ein, indem diese den den Austritt aus dem Warieupass nach Süden sperrenden Amba Uork über eine unersteiglich angesehene Felswand von 300 m Höhe überraschend überfielen. Aber Gegenangriffe hielten hier die Italiener tagsüber fest, und am 28. Februar fanden diese südlich Abbi Addi an einem anderen Berg erneuten Widerstand. Trotzdem inzwischen das III. A. K. von Süden her schon auf 20 km herangekommen war, hielten Ras Kassa und Ras Seyum die Schlacht noch nicht für verloren. Erst in der Nacht zum 29. begannen sie den Rückzug nach Westen, während starke abessinische Abteilungen den eisernen Ring nach allen anderen Seiten zu durchbrechen suchten, oder aber in den Bergschlupfwinkeln sich noch erbittert wehrten. Am 1. März konnte das III. A. K. beginnen, sich loszulösen, das Erithr. A. K. hat aber noch lange mit der Säuberung des Tembien zu tun gehabt. Die anfänglich erhoffte völlige Vernichtung der Ras Kassa und Seyum war in solchem Umfange auch hier nicht Wirklichkeit geworden.

Trotzdem ist der Dreiklang der Vorgänge um die Märzwende zu einer Siegesfanfare Italiens geworden. Selten schenkt in der Kriegsgeschichte das Geschick einem Feldherrn den vollen Preis seines Planens und Wagens. Den Willen des Feindes zu brechen ist immerhin ein grosser Erfolg, der zum glücklichen Endergebnis hinleiten kann. Diesen Erfolg hat Marschall Badoglio mit den dreifachen Kämpfen erreicht. Von den ihm unmittelbar gegenüberstehenden Feindgruppen war keine mehr als ernster Gegner im Felde. Es kam für Abessinien darauf an, wie weit die unter dem Kaiser selbst bisher zurückgehaltenen Truppen, darunter die allein einigermassen europäisch ausgebildete und ausgerüstete Kaisergarde den Sieg noch streitig machten.

V. Der Kampf mit der Hauptarmee.

Wiederum musste im italienischen Vorgehen längs der Kaiserstrasse eine Pause eingeschaltet werden, nachdem das I. A. K. etwa 20 km südlich des Alagi Halt gemacht hatte. Nachschub und Strassenbau nötigten nicht allein dazu. Die Front hier ostwärts des Takazze bedurfte der Stärkung. Nach der Säuberung von Tembien rückte das damit betraute Erith. A. K. an den linken Flügel des I. A. K. heran, so dass wieder etwa 6½ Divisionen am entscheidenden Punkte versammelt waren, nicht allzu viel, wenn man, wie die Italiener es taten, noch 80,000 Feinde vor sich und dahinter bei Dessié noch eine Reserve von 40,000 Mann annahm. Deswegen musste auch das III. A. K. zwischen Mai Ceu

und dem Takazze auf gleiche Höhe vorgebracht werden. Hier verlief nur eine sehr schlechte Karawanenstrasse nach dem in reicher Berggegend liegenden Sokota. 30 km durch Sand führte der Weg, so dass 4000 italienische weisse Soldaten Trägerdienste beim Vormarsch zu verrichten hatten, nur um die vorderste Staffel zu verpflegen, bis der Weg gebessert war. In Sokota stand man zwar nicht unmittelbar hilfsbereit für die Gruppe an der Kaiserstrasse, denn sehr schlecht gangbares, kaum erforschtes Gebiet liegt dazwischen, aber man lenkte doch einen Teil des Feindes ab.

Der Kaiser aber musste erkennen, dass je länger er wartete, der Feind um so stärker werden würde. Die Zeit trat jetzt, im Gegensatz zu bisher, auf die Seite der Italiener. Und so kam es zu dem ersten grossen geplanten Angriff der Abessinier in der «Schlacht bei Mai Ceu». Am 31. März morgens entwickelte sich zuerst ein Vorstoss gegen die den rechten Flügel bildende Alpendivision. Vielleicht sollte es eine Ablenkung bedeuten, dass man diese Elitetruppe angriff. Denn kurz darauf erfolgte der Hauptstoss weiter ostwärts gegen das Erithr. A. K., dessen eingeborene Truppen auch anfänglich einen Rückschlag erlitten. Für die italienische Gefechtsführung war der Umstand besonders empfindlich, dass ein förmlicher Sturm den Tag über herrschte und die Wolken teilweise tief herabhingen. Nur am Vormittag noch vermochten die Fliegerverbände aus den rückwärtigen Häfen heranzukommen, am Nachmittag war man lediglich auf die Unterstützung der wenigen in Makallé untergebrachten Maschinen angewiesen, deren Besatzung todesmutig trotz des Wetters immer wieder anflog. Bis zum Abend war es gelungen, die Lage beim Erithr. A. K. wieder herzustellen, der Feind, der nochmals die Alpendivision angepackt hatte, erlitt schwere Verluste, erneuerte aber auch noch am 1. April morgens seine Unternehmungen. Erst dann trat er den Rückzug an, nun, bei wieder gutem Wetter, von der gesamten italienischen Luftmacht verfolgt und an den Engen des Gebirges mit guter Wirkung gepackt. Die italienische Landmacht war auch am 2. April noch nicht fähig, zu folgen. Da festgestellt war, dass 7 km vor der Front, auf dem Ezbapass, der Abessinier sich wieder gesetzt hatte, sollte, mit starker Artillerieentwicklung in der Front, rechts der Kaiserstrasse die Alpendivision, links die sardinische Division angreifen, während das Erithr. A. K., das mit seinen eingeborenen Truppen besonders marschfähig war, etwa 15 km ostwärts der Strasse über die Berge vorgehend, dem Feind in den Rücken kommen und ihm den 8 km südlich des Ezbapasses gelegenen nächsten Pass bei Agumberta sperren sollte. An diesem ersten Tag der «Schlacht am Aschangi-See» ist es nicht mehr dazu gekommen. Schon die Wirkung der unter grössten Mühen herangeschleppten mittleren Geschütze gab

dem Feinde Anlass, seine Stellung zu räumen. Unter Vorhutgefechten an diesem und dem nächsten Tage wurde von den Italienern der Bergsee erreicht, während jetzt die Flieger eine ausserordentlich kräftige Wirkung ausübten und zum erstenmale zwischen den Leichenhaufen der Kaisergarde auch zurückgebliebene Geschütze in die Hand der Italiener gerieten.

Wiederum ist eine abessinische Armee durch die Wirkung des italienischen Feuers so geschädigt worden, dass sie die Widerstandskraft verloren hat. Da man nunmehr zum erstenmale längs einer Fahrstrasse vorgeht, ist das Folgen der Italiener viel rascher als sonst möglich. Nicht nur das bedeutende Quoram fiel widerstandslos in ihre Hand, am 11. April zogen sie in Cobbo 50 km südlich des Aschangisees ein. Es war noch unbekannt, ob der Kaiser in der Nähe von Dessié sich neuerdings zur Schlacht zu stellen in der Lage sei.

VI. Verbreiterung der Angriffsfront.

Eine Erleichterung der politischen Lage brachte für Italien das Vorgehen Deutschlands in der Rheinlandfrage. Denn der britische Druck auf Rom musste sich dadurch ohne weiteres mindern. Wir sehen daher, wie alsbald die bisher bewahrte Zurückhaltung in den Operationen in der Nähe des Sudans aufgegeben wird. Nicht nur das IV. und II. A. K. überschritten nach der Schlacht in Schiré bereits vom 4. März ab den Takazze unterhalb der Furt von Mai Timchet, gegen die der Bau einer Fahrstrasse von Aksum aus sofort eingeleitet wurde, während die Pioniere bei der Furt mit einer 110 m langen Brücke den Fluss überquerten, sondern auch General Couture erhielt Befehl, mit seiner verstärkten Kamelreitertruppe längs der Grenze nach Süden über Alcadra nach dem 55 km entfernten wichtigen Grenzübergang Noggara vorzugehen. Die beiden Armeekorps sicherten ihrerseits etwa 30 km südlich des Takazze und hatten ebenso wie General Couture den Auftrag, die Eingeborenen allmählich unter italienische Schutzherrschaft zu bringen. Insbesondere wurde das IV. A. K. angewiesen, das Berggelände des gegen Norden festungswallartig abfallenden Birkutan nicht anzugreifen, wo sich kürzlich noch Ras Immrus Reste gehalten haben sollten.

Inzwischen erfolgte in aller Stille die Vorbereitung einer Unternehmung gegen Gondar, den Hauptort des Amharagebiets nördlich des Tanasees. Hierzu wurde aus ausgewählten Truppen eine «schnelle Kolonne» mit 3 Bat., 1 mot. Art. Abt., je einer Eskadron leichter Panzer- und Kraftrad-Mg.-Schützen, sowie einer Pionierkp. unter dem General Lt. Starace, dem neu auf dem Kriegsschauplatz eingetroffenen Generalsekretär der fascistischen Partei, mit über 500 Lastwagen und allem Bedarf jeder Art in Asmara zusammengestellt und von dort über Agordat-

Tessenei an die Sudan-Grenze nach Om Ager geschickt, wo sie nach 4 Märschen am 18. März eintraf. Am 20. März überschritt sie den Setit-Fluss, um nun den 250 km langen Weg auf schlechter Karawanenstrasse zurückzulegen, aufgeklärt und versorgt durch Flugzeuge, anfänglich in tropischer Hitze und zunächst über langsam ansteigendes Gelände hinweg. Etwa 80 km vor dem Ziel aber begann das Bergland, wo der Weg im Gegensatz zu dem Ausgangspunkt am Setit, der auf 500 m Meereshöhe liegt, bis zu 2783 m emporsteigt. Schon weit vor dieser Höhe musste eine längere Pause eingelegt werden, bis die Pioniere einen Weg gesprengt hatten, am letzten Pass aber kamen die Kraftwagen überhaupt nicht mehr weiter. Die dauernd über das kampflose Zurückweichen des Feindes durch die Flieger unterrichtete Kolonne legte die letzte Strecke nach Gondar zu Fuss zurück. Inzwischen aber hatte sie bereits Verstärkung erhalten. Denn auch das IV. und II. A. K. waren wieder angetreten. Jenes hatte die Landschaft Birkutan besetzt, dieses, westlich am Ras Daschan vorbeigehend, hier sehr fruchtbare und reiche Gebiete eingenommen und die 3. erithr. Brigade gleichzeitig mit Starace nach Gondar vorgeschoben. Am 1. April zogen dort die vereinigten Truppen ein, seither waren sie im Vorgehen gegen den Tanasee.

Aber auch ostwärts hat die Front eine Verlängerung in die Danakilwüste hinein gefunden. Erst jetzt wird bekannt, dass die bereits zu Kriegsbeginn im Oktober 1935 begonnene und damals missglückte Unternehmung von Assab aus in das Haussa-Land schon seit dem Dezember wieder mit sorgfältigster Planung im Gange war. Eine schwache motorisierte Abteilung, dauernd durch Flugzeuge begleitet, aufgeklärt und versorgt, hatte Schritt für Schritt, immer wieder neue Stützpunkte sich schaffend, sich durch die öde Sand- und Felswüste, durch die Salzsümpfe und Einsamkeit der Danakilgegend nach Südwesten vorgearbeitet und nach über 200 km Marsch anfangs Februar nördlich des Haussa-Gebiets festen Fuss gefasst, um in langer politischer Arbeit den Anschluss des Sultanats herbeizuführen. Anfangs März war man so weit, am 15. hatte man, weiter vorrückend, die fruchtbaren Gebiete um Hadele Gulo in der Gegend erreicht, wo der Hauasch-Fluss zuerst Seen bildet, dann versickert. Nicht nur war damit die Wüste überwunden, sondern man befindet sich hier nach Süden nur mehr etwa 200 km von der Bahn Djibuti-Addis Abeba, nach Westen zu ebensoweit von Dessié entfernt. Nach beiden Richtungen führen brauchbare Saumpfade. So ist man hier bei einem Ausgangspunkt für Vorstösse angelangt, die einerseits die wichtigste Verbindung Abessiniens mit dem Ausland durchschneiden, anderseits den Hauptangriff längs der Kaiserstrasse unterstützen können.

Es ist der italienischen Kriegführung mit Tatkraft und operativem Geschick gelungen, im ersten Vierteljahr 1936 die Kriegslage grundlegend zu ihren Gunsten umzugestalten. Mag auch der Feind, den man besiegte, noch so rückständig in Bewaffnung und Organisation sein, tapfer war er und auch nicht ohne taktisches Geschick. Die Leistung Badoglios und seiner Unterführer und Truppen verdient nicht nur hinsichtlich der technischen Vorbereitung und Unterstützung der Kämpfe Anerkennung. Politisch aber hat sich mit diesen Siegen die Lage Italiens ebenso verbessert, dessen Staatsführung das Spiel der Sanktionen bisher nichts anzuhaben vermochte.

Die bevorstehende Regenzeit braucht keinen Schrecken mehr für Italien zu bedeuten.

(Abgeschlossen 11. April 1936.)

Notre infanterie au combat

Capitaine *Nicolas,* Coire.

(Fin.)

Le principe de l'appui de feu dans l'attaque a été posé par notre Service en Campagne:

> «Le feu s'affirme si puissant, qu'à défaut de son concours, il n'est plus guère possible de faire un pas sur le champ de bataille. Il arrivera à l'infanterie de ne pouvoir compter que sur ses propres moyens, en particulier sur ses mitrailleuses. Cet *appui de feu* d'infanterie ne doit jamais manquer» (§ 13).
>
> «La continuité du mouvement exige la permanence de l'appui de feu (§ 213).

Il est confirmé par le § 451 de notre Règlement d'exercice:

> «Le Cdt. Bat. engage sa *batterie de mitrailleuses* en masse pour marquer le moment et le lieu de son effort principal.»

Ces principes sont en général appliqués aujourd'hui. Lorsque l'attaque joue bien, il est magnifique de voir déboucher les fusiliers au déclanchement rageur du feu des mitrailleuses, de les voir bondir à chaque rafale. Les fusiliers, impressionnés par la puissance de ce feu, se sentent soutenus; ils ont l'impression que tout marche bien. C'est vraiment un beau spectacle.

Hélas! ce n'est vraiment aussi qu'un spectacle. Cette image est aussi éloignée de la réalitée qu'une scène bien règlée de music-hall.

Allez vérifier les mitrailleuses (ou les F. M.) et vous accroupir à leur lunette de pointage. Laissons de côté les fautes techniques